

# Jakob Stampfer, Heinrich Lautensack und die geflügelte Sanduhr

Autor(en): **Hinz, Berthold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **70 (2020)**

Heft 277

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-867835>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Jakob Stampfer, Heinrich Lautensack und die geflügelte Sanduhr

In der Vorrede seines Lehrbüchleins «Des Cirkels vnnnd Richtscheyts, auch der Perspectiva vnd Proportion der Menschen vnd Rosse, kurtze, doch gründtliche vnderweisung» (Frankfurt am Main 1564)<sup>1</sup> hat der Autor, Heinrich Lautensack, in durchaus exponierter Weise den Züricher Goldschmied Jakob Stampfer genannt: «doch danck ich Gott vnd meinem trewen Herren, Jacob Stampffer, Goldschmid zu Zürych, der mich zum ersten darinn angewisen hat»<sup>2</sup>. Gemeint ist seine offenbar erfolgreiche Lehrzeit bei Stampfer, deren Früchte im Sinne der Buchtitelei er der «anfahenden» Jugend hiermit weiterzugeben verspricht.

Über Heinrich Lautensack (3.2.1522 in Bamberg – 1568 in Frankfurt a. M.), der sich in seiner Schrift selbst als «Goldschmid und Maler zu Franckfurt am Mayn» bezeichnet, wissen wir wenig mehr als einige biographischen Daten. Nach Lehrzeiten in Nürnberg und Zürich liess er sich in Frankfurt a. M. nieder, wo er 1550 Meister wurde. Hier heiratete er Lucretia Ortt, mit der er zwischen 1551 und 1566 sieben Kinder hatte. Über Vita und Werk ist nach wie vor Karl Zülchs kurze biographische Summe des Frankfurter Stadtarchivs von 1935, zumal nach dessen weitgehender Zerstörung, massgeblich geblieben<sup>3</sup>. Von Lautensacks Goldschmiedearbeiten und Weiterem ist nichts bekannt – ausser dem Lehrbuch selbst und dessen Holzschnitt-Illustrationen. In Hollsteins umfassendem Oeuvre-Werk «German Engravings, Etchings and Woodcuts ca. 1400–1700» ist unter seinem Namen einzig die hier von uns behandelte Titelgraphik seines Lehrbüchleins verzeichnet<sup>4</sup> (Abb. 1).

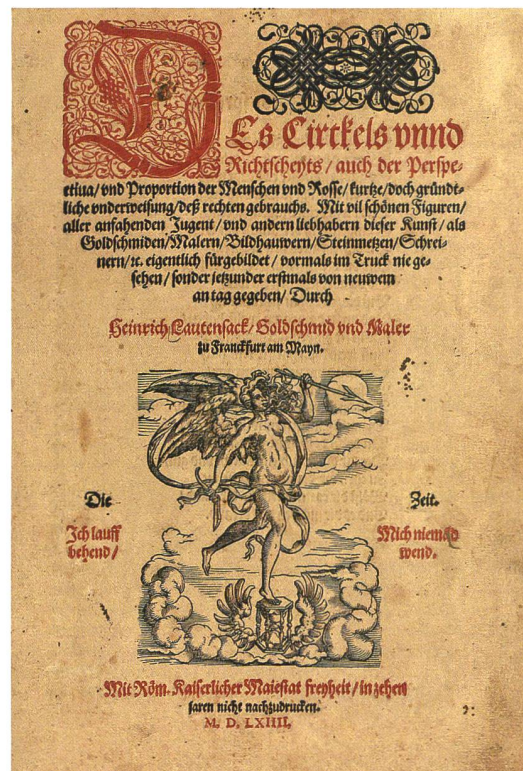


Abb. 1: Titelblatt des Traktates von Heinrich Lautensack, Frankfurt a.M. 1564 (26 × 18 cm).

1 Digitalisat der Universität Heidelberg: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/launtensack1564/0001>; nach dieser Edition im Folgenden zitiert.

2 Ebd., fol. VII.

3 W. K. ZÜLCH, Frankfurter Künstler. 1223–1700 (Frankfurt a. M. 1935), S. 342–344. Im neuen AKL («Allgemeines Künstlerlexikon», ab 1969) ist gegenüber der Thieme-Becker-Version (Bd. 22, 1928, S. 463, von W. K. Zülch) nichts hinzugekommen.

4 F. ANZELEWSKY (Hrsg.), Hollstein's German Engravings, Etchings and Woodcuts. Bd. XXI, (Georg Lang to Hans Leinberger) (Amsterdam 1978), S. 128; Druckstockformat erkennbar: 97 × 81 mm.

Als deren Hauptmotiv erscheint eine als «Die Zeit» ausgewiesene furios durch die Lüfte stürmende nackte geflügelte Frau. Zwar über den Wolken eilend, ist ihr rechter Fuss dennoch auf eine stabile, gleichwohl ebenfalls geflügelte Sanduhr gesetzt, wodurch die bewegte Gestalt wohl-ponderiert erscheint. Das Titelbild der «Zeit» ist zusätzlich mit der Inschrift konnotiert «Ich lauff behend / Mich niemand wend», um ihren unumkehrbaren Charakter zu betonen.

B. Hinz: Jakob Stampfer, Heinrich Lautensack und die geflügelte Sanduhr, SM 70, 2020, S. 22–25.



Abb. 2: Traktat von H. Lautensack (s. Abb. 1), Ausschnitt des Bildes der «Zeit» (vergrößert).

Eine einschlägige Figural-Ikonographie für «Zeit» bzw. «Tempus», auf die sich der Autor gestützt haben könnte, ist indes nicht in Sicht. Auf der Suche nach sinnfälligen Vorgaben scheint sich der Künstler bei der Konzeption seiner Zeit-allegorie ersatzweise auf die Bildtradition «Occasio/Gelegenheit» verlegt zu haben, die denn auch das Büchlein den Kunst-Adepten zu geben verspricht.

«Occasio» pflegt ähnlich flüchtig wie ihre Verwandten «Fortuna» und «Nemesis» als nacktes geflügeltes Weib in den Lüften zu erscheinen, allerdings stets betont labil auf einer Kugel oder einem Wagenrad platziert, um so die Unbeständigkeit ihres Wesens sinnfällig zu machen. «Occasio/Gelegenheit» ist ferner kenntlich durch ihr nach vorn flatterndes Haupthaar, was zeigen soll, dass man sie nur beim Herannahen von vorn am Schopfe ergreifen kann, ferner kenntlich durch ein Schermesser in der Hand für die Botschaft, dass die «Gelegenheit», sie zu ergreifen, im nächsten Moment ob des geschorenen Hinterhauptes verpasst ist («So ist sie hinden gar beschaben»)<sup>5</sup>.

Zum Motiv «Occasio» passt auch Lautensacks auf dem folgenden Blatt anschließendes Gedicht, in dem der Autor aus dem Munde seiner «Titel-Zeit» dem «Jüngling» (gemeint ist der Anfänger in der Ausbildung zum Künstler), die Mahnung erteilt, seine Jugendzeit nicht zu vergeuden<sup>6</sup>.

Die nach diesen Beobachtungen zunächst naheliegende Deutung der Lautensack'schen «Zeit» als «Occasio» wird allerdings irritiert durch das Erscheinen einiger ungeläufiger Details: Statt der üblichen Kugel oder des Wagenrads fungiert eine geflügelte Sanduhr als Fusspunkt der Göttin, und den Pfeil in der Linken kennen wir allenfalls von Venus und Amor<sup>7</sup>, nicht aber von «Occasio».

5 Heidelberg (Anm. 1), wie es in dem auf fol. II folgenden Gedicht verlautet.

6 Ebd.

7 Diese erscheinen denn auch in Lautensacks Lehrbuch in einschlägiger Weise, vgl. fol. 48 Heidelberg (Anm. 1).

B. Hinz: Jakob Stampfer, Heinrich Lautensack und die geflügelte Sanduhr, SM 70, 2020, S. 22–25.

Die ungewöhnliche Sanduhr zur zusätzlichen Indikation der flüchtigen Zeit könnte zwar des Autors persönlichem Impuls entsprungen sein, näherliegend ist jedoch eine Beziehung zu einer Arbeit seines einstigen Lehrers und Meisters, des Jakob Stampfer in Zürich.

Unter Stampfers Arbeiten als Medailleur findet sich eine gegen Mitte des 16. Jahrhunderts datierbare Erinnerungsmedaille auf Niklaus von Flüe (1417–1487), Schweizer Bergbauer, Soldat, Einsiedler und Mystiker, Schutzpatron der Schweiz, kanonisiert 1947 (Abb. 3).



Abb. 3: Jakob Stampfer, Memorialmedaille auf Niklaus von Flüe, um 1550.

8 Medaille: Silberguss, ca. 44 mm. Das Kopfbildnis von Niklaus von Flüe mit der Inschrift: «BILDTNVS BRVDER CLAVSEN VON VNDERWALDEN STARB IM \*1488 \* SINS ALTE \* 71\* IAR». Das Todesdatum ist falsch; der Mann starb 1487. Zu Stampfer und dieser Medaille, vgl. E. HAHN, Jakob Stampfer. Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider von Zürich 1505–1579, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 28, 1915, S. 1–90; hier: S. 39, Nr. 13. Vgl. ferner J. DIAZ TABERNO, Schweizer Münzsammlungen präsentieren ihre Hauptstücke, in: Numis-Post & HMZ 5, 2004, S. 4–15, hier S. 15, Abb. 1.

9 Jede der vier Quadratseiten wird von Versalien begleitet: E, A, G, D.

10 Paris 1539, Nr. LXX; vgl. A. HENKEL – A. SCHÖNE (Hrsg.), Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Taschenausgabe (Stuttgart und Weimar 1996), Sp. 1340.

Dem Avers der Medaille mit dem Kopfporträt des verehrten Mannes<sup>8</sup> korrespondiert im Revers ein auffälliges Emblem: Dem Medailen-Rund ist ein aufs Eck gestelltes Quadrat implantiert, dessen vier Seiten aus einer erhabenen umlaufenden Inschrift gebildet sind<sup>9</sup>. Diese gibt den Rahmen für das eigentliche Emblem, eine geflügelte Sanduhr mit einem aufrechten Pfeil in der senkrechten Achse. Gegenständlich entspricht dieses dem ungewöhnlichen Beiwerk von Lautensacks «Zeit». Auch der bedeutungsvolle Pfeil ist rekapituliert, der – einmal abgeschossen – nicht mehr zurückgeholt werden kann. Jetzt ist er in der Hand der eilenden «Zeit» und intensiviert den Impetus ihres unaufhaltsamen Vorwärtzdrangs. Die das Emblem rahmende Inschrift betrifft das Totenbildnis des Niklaus auf der Gegenseite und beschränkt sich auf ein formelhaftes Memento-mori: «**A**/ SICH [SIEH] WER DV BIST /**G**/ DER TOD GWVS IST /**D**/ UNGWVS DIE STVND /**E**/ REDT GOTES MVND».

Derartige Vanitas Thematik hat stets wesentlich mit der Zeit zu tun, die den Menschen davonläuft und sie dem Tod näherbringt. Als Formel für die fliehende Zeit ist die geflügelte Uhr nicht ungeläufig; Stampfer könnte sie aus einem der damals beliebten Emblem Bücher geschöpft haben, etwa «Le théâtre des bons engins, auquel sont contenus cent emblèmes» («Das Theater der guten Werkzeuge ...») des Guillaume de La Perrière von 1539<sup>10</sup>, wo eine ebenfalls geflügelte Uhr – indes eine gewichtsbetriebene Uhr – erscheint, deren Antriebsgewichte ein Knabe festhält, um die Zeit zum Stillstand zu bringen (Abb. 4).



Abb. 4: Emblem «Die Zeit nutzen», Guillaume de La Perrière, *Le théâtre des bons engins,...*, Paris 1539 (55 × 53 mm).

B. Hinz: Jakob Stampfer,  
Heinrich Lautensack und  
die geflügelte Sanduhr,  
SM 70, 2020, S. 22–25.

Da solche Narretei für die Memorialmedaille naturgemäss nicht infrage kam, wählte Stampfer für sein zwar winziges, dennoch markantes Zeit-Motiv die in ihrem Gang nicht beeinflussbare Sanduhr.

Abbildungen:

1. Titelblatt des Traktates von Heinrich Lautensack, Frankfurt a. M. 1564, Public Domain Universalität Heidelberg.
2. Titelblatt des Traktates, vergr. Ausschnitt des Bildes der «Zeit».
3. Jakob Stampfer, Memorialmedaille auf Niklaus von Flüe, Mitte 1550er-Jahre, Bernisches Historisches Museum, Inv. Nr. BHM N/MS 155.
4. Emblem «Die Zeit nutzen», Guillaume de La Perrière, *Le théâtre des bons engins, auquel sont contenus cent emblèmes*, Paris 1539, Nr. LXX. Metzler-Verlag, Stuttgart.

Prof. em. Dr. Berthold Hinz  
Zeppelinstrasse 50  
DE-34 125 Kassel/Deutschland